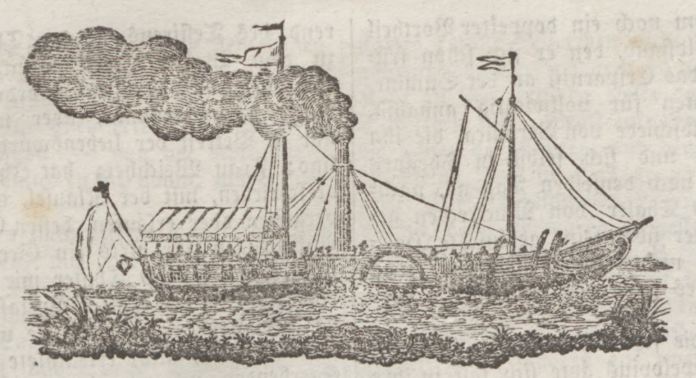
№ 145.

Dienstag, am 3. December 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der herbste Schmerz.

Gewiß, der herbste aller Schmerzen
Würd' es für mich im Leben sein,
Wenn ich, geliebt von keinem Herzen,
Verlassen stände und allein,

Wenn, ob ich käme, ob ich ginge,
Kein Herz sich regt' im schnellern Schlag,
Kein Freund in meinen Armen hinge,
Kein Aug' mir blickte weinend nach.

Wie war mir oft so schwer, so bange,
Wenn ich durch ferne Fluren ging,
Und dann die Brust, die warme, lange
Der Arm des Freundes nicht umfing,

Wenn keine Hand die meine drückte,
Und wenn kein Aug' im heißen Drang
Mit Liebe in das meine blickte —
Wie schlug das Herz mir dann so bang!

Ob dann auch ihren reichsten Segen
Vor mir entfaltet die Natur,
Kalt schritt ich hin auf ihren Wegen
Und dachte nur der Heimathsflur.

Wohl freu' ich mich des Schmucks der Auen,
Doch sollt' ich einsam und allein
In ihren reichsten Zauber schauen —
Ich könnte nimmer glücklich sein!

Doch selbst auf eisbedeckten Räumen,
Die nie des Winters Hauch verließ,
Im Arm der Liebe mir erträumen
Könnt' ich ein Blumenparadies.

Ja, die Natur ist schön, wenn sonnig
Sie strahlt in Freude und in Lust,
Doch schöner ist es, still und wonnig
Zu ruhn an einer treuen Brust!

Drum, wem ein treues Herz gegeben,
Der halt' es als sein höchstes Gut;
Dem droht umsonst ein Sturm im Leben,
Der in dem Arm der Liebe ruht.

Geliebt zu sein von keinem Herzen —
Wem dieses herbe Schicksal droht,
Dem ward der bitterste der Schmerzen,
Viel bittrer, wahrlich, als der Tod!

Hermann Waldow.

Anselmus Muckerchen.

(Fortsetzung.)

Lachsforelle war entzückt über einen Schwiegersohn, der ihn gleich ein so schönes Sümmchen verdienen ließ und der 15,000 Thaler nur eine Kleinigkeit nannte. Er zahlte dem Baron sofort die Summe, mit drei Procent Abzug, in Dukaten, die nicht erst abge-

wogen wurden, wobei ihm noch ein doppelter Vortheil zu Theil wurde: der Goldstaub, den er sich schon früher abgefeilt hatte, und das Ersparniß an der Summe, da der Baron die Dukaten für vollwichtig annahm. Unter dem rührendsten Abschiede von Veronica, die ihn fast mit Küssen ersticken und sich selbst in Thränen auflösen wollte, reiste er noch denselben Tag ab, nachdem er sich auch die 150 Thaler von Muckerchen geholt hatte, der in Trauer über seine getäuschte Hoffnung zu Hause saß und nichts von dem ahnte, was inzwischen im Hause seines Freundes Lachsforelle vorgegangen war.

Veronica war nun die schmachtende und sehnende Braut, der Name Schnappelovius äzte sich fast in ihre Lippen ein, so oft sprach sie ihn aus. Man denke sich die Gewalt ihrer Liebe: selbst Aballino wurde von ihr vernachläßigt, und den Kafe trank sie in so träumerischem Hinbrüten, daß sie in der Regel erst mit einer Tasse fertig war, wenn jede der beiden andern Schwestern bereits sich an die dritte machte, während Veronica es sonst darin Allen zuvorgethan hatte.

Doch Tag und Nacht verstrich, und keine Nachricht kam von dem Geliebten. Er wird sich beeilen, sobald wie möglich selbst in meine Arme zurückzukehren, und darum keine Zeit haben zum Schreiben; — tröstete sich Veronica. Doch die Tage wurden zu Wochen, kein Baron ließ Etwas von sich hören; da kam endlich der Termin heran, daß der Wechsel fällig war, an welchem Lachsforelle ein so gutes Geschäft gemacht hatte; er präsentirte ihn dem Wechsler, und glaubte zu den Antipoden durch die Erde durchsinken zu müssen, als ihm dieser erklärte: der Wechsel sei falsch, er werde ihn aber behalten, denn der vorgebliche Baron von Schnappelovius werde bereits, wegen Anfertigung falscher Wechsel, von der Polizei gesucht, und Herr Lachsforelle könnte nun wohl nähere Auskunft über ihn geben. Der geprellte Mann war ganz betäubt; bleich und bebend kehrte er in den Kreis seiner Kinder, seiner Püppchen, seiner Engelchen zurück, und war lange nicht mächtig genug, ihnen das Erfahrene mitzutheilen. Veronica bekam sofort Krämpfe, die Schwestern, statt ihr beizustehen, riefen: da haben wir die stolze Frau Baronesse, von einem Vagabonden hat sie sich anführen lassen, und uns noch einen Theil des väterlichen Erbes geraubt! Hochmuth kommt vor den Fall. Ihr ist es schon ganz recht; wenn nur nicht auch wir darunter litten! — Der Spott wirkte wie die schärfsten Riech- und stärksten Belebungsmittel auf die Ohnmächtige, sie sprang auf und schrie: Entartete Schwestern, noch habe ich nicht Alles verloren, noch bin ich Erbin der Frau Weichherz!

Bedaure sehr, reizende Spröde und Korbertheilerin — fuhr Muckerchen dazwischen, der während des Lärmens eingetreten war — daß Sie auch der Erbschaft wegen sich trösten müssen. Nur die Dummheit und Schwerhörigkeit der Magd der Verstorbenen, die während des Testirens an der Thür lauschte, hat Ihnen zu dem Wahne dieses Glückes verholfen. Heute ist das Testament eröffnet worden. Ihr Name ist allerdings darin genannt, aber nicht als Universalerbin, nur in Betreff der liebenswürdigen Bestie, Ihres Aballino; Frau Weichherz hat Ihnen nämlich 50 Thaler verschrieben, mit der Klausel, daß Sie das Thier sofort vergiften oder ersäufen, dessen Geheul und zudringliches Aufspringen ihr stets ein Greuel gewesen. Widrigenfalls fallen die 50 Thaler mir zu; leider das Einzige, was ich von der ganzen Verlassenschaft zu hoffen habe, da der von der Weihe, die unsern heiligen Bund zusammenkettet, nicht erleuchtete Advokat, den Sinn der Sterbenden, wie er meint, zur Vernunft, die aber Sünde ist und Frevel, gebracht und sie bewogen hat, eine Verwandte, die seit langer Zeit die Beute des Wahnsinns ist, zur Universalerbin einzusetzen. Es ist dieses die Frau von Liebau, die wider den Willen ihres Vaters, des einzigen Bruders der Frau Weichherz, einen armen Officier geheirathet hat und dafür mit dem väterlichen Fluche bestraft wurde, der sie verfolgt und in Noth und Elend gebracht hat. Der Vater starb und enterbte sie, die indeß Wittwe geworden war und vergeblich den hartherzigen Vater um Vergebung in mehr als zwanzig Briefen angefleht hatte. Ich erbarmte mich ihrer und sorgte fast ein Jahr lang für sie, doch plötzlich entzog sie sich meiner Obhut, und ich habe sie, trotz alles Nachforschens, nicht wieder ausfindig machen können.

Muckerchen hatte in dem Flusse seiner Rede und die Uebrigen in der Gier, mit welcher sie darauf lauschten, nicht bemerkt, daß Veronica auf den Boden hingestürzt war; jetzt zog sie durch ein lautes Weinen die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf sich; doch der Armen war kein Trost beschieden: die Schwestern verhöhnten ihren Hochmuth; der Vater vergaß, daß sie eins von seinen Püppchen, Kinderchen und Engelchen war, und schalt sie nur aus, als Hauptschuldige an dem Verluste des Geldes, das er Schnappelovius gegeben, und Muckerchen spielte den Splitterrichter und sprach: das ist die Strafe des Himmels, daß Du entsagen wolltest den Bet-Uebungen, daß Du Dich hineinstürzen wolltest in den Strudel der argen Welt! dann fragte er: was es mit Schnappelovius für eine Bewandtniß habe? und als er von Lachsforelle Alles vernommen, zerraufte er sein Haar und schrie Ach und Weh.

Von dem Baron von Schnappelovius erfuhr man weiter nichts, als was die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß er ein davongelaufener Kanzellist, Namens Schwarz war, der in mehren Städten bereits, unter verschiedenen angenommenen Namen, die liederlichsten Streiche, so wie die gröbsten und feinsten Betrügereien verübt habe. Seiner selbst wurde man niemals habhaft. Alle Wahrscheinlichkeit deutete dahin, daß er nach Amerika ausgewandert war. Veronica suchte in Andachts-

Uebungen und Kasteiungen Trost für ihren gewaltigen Schmerz. Keine Medizin wirkte aber so besänftigend auf denselben, wie die braune Abkochung von Kafe und Eichorien, worin sie ihr Weh ertränkte, indem sie eine doppelte Portion davon — von der Abkochung, nicht von dem Weh — täglich zu sich nahm, als früher.

Fünf Wochen waren nach diesem wichtigen historischen Ereignisse verflossen, und der große Zeitpunkt rückte heran, an welchem die Ziehung der Lotterie statt finden sollte. Tausende hatten ihre letzten Groschen hingegeben, um wenige Tage die trügerische Hoffnung zu genießen, ohne Arbeit und Sorge wohlhabend zu werden, und die Träume von der Möglichkeit, daß sie ihre heißen Wünsche erreichen könnten, ließen sie den ehrlichsten Erwerb vernachläßigen, den ihnen jeder Augenblick darbot. Ein doppelter Verlust! —

Auch Muckerchen, der Verächter alles irdischen Tandes, war ein eifriger Lotterie-Spieler, und ihm gleich thaten es alle Theilnehmer des Conventikels, ganz besonders aber die ehrsame Familie Lachsforelle, in der jedes einzelne Mitglied sein Loos spielte und die Nummer sorgfältig den Andern geheim hielt. In den Betstunden wurden sogar während der ganzen Zeit der Ziehung besondere Gebete abgekreischt, daß der Himmel den Seegen der Lotterie nicht auf leichtsinnige Weltkinder, sondern auf die frommen Gläubigen möge fallen lassen.

In der Stadt, welche den Schauplatz dieser Begebenheiten bildet, lebte ein kurioser Kauz, Namens Klein Leiserchen, seiner Religion nach Lotterie-Untereinnehmer. Ich kann wohl sagen: seiner Religion nach, denn diese Leute haben oft eine ganz eigene Religion: das Rad der Lotterie ist die Sonne ihres Glaubens, und nur während sich dieses dreht, senden sie, wie die Kalmücken ihre Gebete abmahlen, ihre frommen Wünsche nicht nach oben, sondern in die Tausende der Gewinne hinein, um die papiernen Schatz-Geister für sich heraufzubeschwören.

An Klein Leiserchen hatte Mutter Natur ein Meisterstück der Sparsamkeit geliefert. Sein Schädel war grade groß genug, um für die Logik und den gesunden Menschenverstand eines Stock-Homöopathen Raum zu gewähren. Die Wangen waren mit Haut überzogene Knochen, und nur der Mund, der Fleischersparung wegen, sehr groß gerathen. Die Augen hätte man, ihrer Kleinheit wegen, fast gar nicht gesehen, wenn nicht das obere Augenlied fast gänzlich fehlte, und von Wimpern war so wenig Spur vorhanden, als wären sie schon im Mutterleibe mit der besten Haarpomade, welche die Haare rasch heraustreibt, (mit welchen Worten kürzlich eine solche Pomade empfohlen wurde) eingerieben worden. Hätte Leiserchen nur so viel Schulden gehabt, wie Haare auf dem Kopfe, so wäre er sehr glücklich gewesen. Seine Ohrlappen, Stücke der verlängerten Gesichtshaut, hingen wie Bärenzotten herab. Halsstarrig konnte Leiserchen nicht sein, weil ihm der Hals gänzlich abging, wodurch er auch behütet war, je den Kopf zu verlieren, da dieser fest eingekeilt zwischen den Schultern saß. Brust und Bauch maßen nur zwei Mal die Länge des Kopfes, und dennoch erstaunte man über die Beine, daß sie stark genug waren, die Last zu tragen. Diese bezeichneten Leiserchen als den ehrlichsten Mann, denn sie waren so gestellt, daß er damit immer nur ein X, niemals ein X für U machen konnte, da sich die Unmöglichkeit, damit letzteres zu formiren, klar herausstellte. Er darbte und kargte, konnte aber dennoch augenscheinlich beweisen, daß er nicht nur auf einem großen Fuße, sondern auf zwei großen Füßen lebte.

Klein Leiserchen war Muckerchens Factotum, wofür ihn dieser bisweilen mit einem schönen Bibelspruche erquickte, oder ihm eine erschütternde Strafpredigt hielt, wenn seine feine Nase bemerkte, daß etwas Geistiges in Klein Leiserchen war. Dies geschah aber nur dann, wenn eine gute Seele ihn mit einem Gläschen Fusel beschenkt hatte.

Es war in einer stürmischen, regenschauerlichen Nacht des beginnenden Winters; Muckerchen lag, in süße Träume des ihm bevorstehenden Lotterie-Glückes gewiegt, in seinem warmen Flaumen-Bette, als er plötzlich durch ein hastiges Reißen an seiner Hausglocke aus dem Schlafe geweckt wurde. So eilig er sich auch den Federn entraffte und rasch Schlafrock und Pantoffeln anthun wollte, so wiederholte sich doch schon das Klingeln wieder mit solcher Gewalt, daß er sofort im Hemde an's Fenster sprang und dieses öffnete.

Sind Sie es, hochwohlgeborener gnädigster Herr Anselmus Muckerchen? — schrie eine Stimme von unten herauf, in welcher er sofort die Leiserchens erkannte.

Was gibt's? warum störst Du mich so spät in der Nacht?

Verzeihen Sie, erlauben Sie, nehmen Sie es nicht übel, daß ich gütigst so frei bin, mich eben so hochachtungsvoll wie ergebenst zu erkühnen, daß ich mir gestatte, mir das Vergnügen und das Glück zu nehmen, sie zu ersuchen, mir die Gewogenheit zu gestatten, daß ich die Ehre haben darf, Sie hochwohlgeborener und gnädigster Herr Anselmus von Muckerchen anzugehen, Sich huldvollst herabzulassen, mir geneigtest zuzugeben, daß ich die Seeligkeit haben kann, Ihnen meine Ergebenheit und Dienstfertigkeit zu beweisen —

Aber Leiserchen, wenn es in der Möglichkeit gelegen hätte, würde ich glauben, Du habest den Verstand verloren? Was schwatzest Du da für tolles Zeug zusammen?

Ach Gott, ich bin so froh, so heiter, vergnügt, glücklich, entzückt, seelig und außer mir, Ihnen anzeigen zu können, sehr hochwohlgeborner und allergnädigster Herr Graf von Anselmus Muckerchen, daß Sie in der Lotterie gewonnen haben!

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

, Meyerbeer arbeitet nicht wie ein anderer Mensch. Im Frühling treiben die Säfte seiner Begeisterung gewöhnlich am stärksten, und von diesem Augenblicke wandelt ihn die Reiselust an, denn sein Genie bedarf der raschesten fortschaffenden Mechanik; man sollte glauben, er müsse den Ideen nachrennen und nachjagen. Die Muse, welche ihn begeistert und säugt, ist keine Stubenhockerin und Hausamme, sondern von der quecksilbernsten Natur, Alles mit Heftigkeit ergreifend und rastlos von einem zum andern fahrend. Der geniale Faullenzer Rossini ist vielleicht in unserer Zeit der einzige Componist, welcher vom Himmel die Spontaneität der Begeisterung empfangen hat. Man weiß, daß der Direktor der großen Oper in Paris, dem Rossini seit undenklichen Zeiten eine Partitur verkauft und versprochen hatte, diesen endlich einsperren ließ, und daß ihm Rossini nach achttägigem Stubenarrest die Partitur zu „Wilhelm Tell" einhändigte. Bei Meyerbeer bewirkt die Arbeit und die Begeisterung eine Krisis, eine schwere Schwangerschaft, welche heftige Geburtswehen nach sich zieht. Dieser kritische Zustand hat seine bestimmten Symptome, als da sind: Unruhe, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, Fieber, Verstimmtheit. Meyerbeer gleicht in geistiger Hinsicht einer kreisenden Frau, die schmerzlich ihrer Befreiung harrt. Diese läßt in ihrer Herzensangst und Besorgniß zwanzig Mal des Tags den Arzt und Geburtshelfer rufen; der Vater „Robert des Teufels" kann anständiger und vernünftiger Weise wegen seiner Opernschmerzen keinen Doktor um Rath fragen, und läßt daher seine üble Laune an seinem Mitarbeiter, an dem Verfasser des Libretto aus. Er besucht ihn, und kaum ist er wieder zu Hause, so schreibt er ihm Brief auf Brief, schickt ihm Boten auf Boten und läßt ihn der geringsten Kleinigkeit wegen zu sich bitten. Seine Launen gleichen auch den Gelüsten schwangerer Weiber: am Morgen will er dies und das, am Abend ist er anderer Meinung geworden. Der gepeinigte Dichter nimmt von ihm Abschied und ist herzlich froh, daß man endlich einmal etwas fest verabredet hat; er kann doch nun wenigstens über seine Zeit verfügen und nach Belieben Verse feilen und Reime für eine andere Arbeit zuspitzen. Aber kaum hat er seine Feder geschnitten, so schellt es drei Mal an seiner Thüre, und der Aufwärter bringt ihm einen Brief von Meyerbeer, welcher Alles abändern und umkehren will. Dort sollten wir die Flöte hören, er setzt die Trompete an die Stelle; hier, glaubten wir, werde das Waldhorn einfallen, er will durchaus den Tam-Tam anwenden; er hat große Lust, beim Finale die Glocken zu läuten, ein Pelotonfeuer, einige Kanonenschüsse und Haubitzen anzubringen, und als Schwanznote ein Pulverfaß in die Luft springen zu lassen. Er verdirbt dem Dichter seine Verse, ändert seine Reime, kurz er gibt ihm sein Geisteswerk zurück, wie die Inquisitoren den Körper eines armen Patienten wieder herausgaben, welchen man ihnen heil und ganz überliefert hatte. Wer eine Oper mit Meyerbeer macht, ist ihm mit Leib und Seele verschrieben, wie Max dem Kaspar und Robert dem Bertram; er empfängt von dem berühmten Maestro mehr Billete, als er Haare auf dem Kopfe hat, welche ihm zuletzt vor Aerger ausfallen. Gegenwärtig bearbeitet Meyerbeer ein Librette von Scribe für die komische Oper; und das nächste Frühjahr, wenn sein Componistenblut frisch aufwallt, gedenkt er ein neues Werk in vier Akten für die große Oper zu gebären, Maria von Mantua betitelt, worin Cinq Mars, de Thou, Marion de Lorme, der Abbé Gondy, Laubardemont und der Kardinal Richelieu auftreten.

, Die Buchhändlerische Anpreisung eines neuen Romanes schließt mit den Worten: Wir sind überzeugt, daß Jedermann mit Vergnügen dieses Buch aus der Hand legen wird.

, Einem Thürmer wehte der Wind den Hut vom Kopfe; als er darnach haschen wollte, stürzte er über die Gallerie hinab und brach das Genick. Seine Wittwe ließ folgende Todesanzeige in die Zeitung einrücken: Gestern verlor mein theurer Mann auf dem Michaelis-Thurme mit seinem Hute sein theures Leben. Nichtsdestoweniger setzte er seinen Fall fort, bis er unten am Fuße glücklich, doch ganz zerschmettert anlangte. Nur wer die Höhe des Thurmes kennt, wird die Tiefe meines Schmerzes ermessen.

, In einem abgelegenen norddeutschen Dorfe verlangte ein vornehmer Reisender nach dem Barbier. Er kam. Ein Becken, ein Rasirmesser und ein großer Löffel waren sein Handwerkszeug. Das Wasser war sehr rar am Orte, drum spuckte er in das Becken und rührte die Seife damit um. Als der Reisende verwundert fragte: was die Sauerei da zu bedeuten habe, erwiederte der Barbscheerer, daß er ihn, als Fremden, noch sehr honorig behandle, denn seinen Bauern spucke er gleich in's Gesicht. Mit besonderer Geschicklichkeit suchte er nun den Löffel in den Mund des Fremden zu praktiziren, und als sich dieser dies verbat, erwiederte der Bader: er habe früher seinen Finger in den Mund gesteckt, da sei ihm aber bei einem seiner Bauern das Unglück passirt, daß er mit seinem Rasirmesser nicht nur durch die Backe, sondern auch in seinen Finger geschnitten habe, welches Letztere er in Zukunft durch den Löffel verhindern wolle.

, Na, Lude, — sagte ein Eckensteher zum andern — Du bist ja heute schonst halb besoffen und zu mir sagste immer, Du drinkst in der Regel nie keenen Schnaps niche! — Ja, det will ik Dir sagen — antwortete der Andere — ik drinke in der Regel nie nich Schnaps, aber ik mache alle Dage eene Ausnahme. Keene Regel ohne Ausnahme! —

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

No. 145. Am 3. December 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 29. November. 1) Hedwig. Drama in 3 Akten, von Th. Körner. 2) Der arme Poet. Schauspiel in 1 Akte, von Kotzebue.

Hätte Herr Dr. Kiesewetter sein hiesiges, zum Heile Apolls und der Musen mit zwei Rollen beendigtes Gastspiel, als Bühnen-Versuch angekündigt, so müßte er mild beurtheilt werden. Da er aber wie ein Künstler auftrat, der durch Gastrollen Glanz und Abwechselung in die hiesigen Vorstellungen bringen wollte, so gebührt ihm, damit er sich nicht auch an andere Bühnen mit seiner Komödienspielerei zudränge, die strengste Zurechtweisung. Herr Kiesewetter sprach den Rudolf in Hedwig wie ein monotoner Prediger, riß die Verse und Worte unbarmherzig, sie oft gar sonderbar entstellend, aus einander. So sagte er: „Ich biete Dir ein Loos" — secundenlange Pause, so daß man glaubte, Herr Dr. K. sei Lotterie-Untereinnehmer geworden, dann folgte wie gar nicht mehr zum Vorigen gehörend das Erklärende: „bescheiden zwar u. s. w." Einzelne Stellen, in denen das Teuflische in Rudolfs Charakter hervortritt, wurden mit guter Betonung und einer sich dafür eignenden scharf schneidenden Stimme vorgetragen. Die Aktion dagegen zeigte noch den Mangel der Gewandtheit und der Routine, die Abgänge waren besonders komisch, da sie dem Ausreissen eines Menschen glichen, der plötzlich Bauchgrimmen bekommen hat. Herr Dr. Kiesewetter beherzige das Sprichwort: Schuster bleibe bei Deinem Leisten, und begnüge sich damit, als Vorleser zu gefallen; ein Bühnenkünstler kann man nicht so plötzlich werden, wenn es Einem einfällt, Aufforderungen an die Theater-Direction in den Intelligenzblättern zu veranlassen. In einer Seestadt sind meteorologische Beobachtungen zu sehr an der Tagesordnung, als daß das Publikum nicht wissen sollte, wober der Wind bläst.

In der Hedwig der Mad. Laddey traten die Kraft des Entschlusses und die Riesenstärke, welche der Moment der Verzweiflung gibt, heroisch hervor.

Hr. L'Arronge ließ den ersten Theil der Rolle des armen Poeten weniger hervortreten, um sich den Effect für den letzten Theil aufzusparen; so tief ergreifend ihm nun auch dieser gelang, so war doch jener matt. Für Lorenz Kindlein reicht die Herzlichkeit, kindliche Zufriedenheit und Seelenfreudigkeit allein nicht aus. In den ersten Scenen ist es eine gutmüthige Ironie, die aus ihm spricht; die Bitterkeit seines Schicksals, der Contrast zwischen Poesie und Prosa sollen um so schneidender erscheinen, je weniger er es selbst beabsichtigt; hier darf der Darsteller die Gutmüthigkeit Kindleins nur so weit hervortreten lassen, daß sie ihn in der Dürftigkeit seiner Lage, die er wohl fühlt, aber hinweg scherzen und träumen will, nur um so bemitleidenswerther mache, nicht aber in so hohem Grade, daß sein Leid dadurch ganz in den Hintergrund trete. — Aus dem Vorrathe der Höckerin Susanne kaufen wir den schönsten Apfel und reichen ihn der Darstellerin Mad. Weise, weil ihr, als komischen Alten, der Preis gebührt.

Julius Sincerus.

Kajütenfracht.

— Den 29. November in der sechsten Abendstunde wurde ein großes Unglück im Keime erstickt. Aus einem Schornsteine des städtischen Krankenhauses brach eine Flamme empor; welch unabsehbar schreckliche Folgen würde das Umsichgreifen derselben gehabt haben! Mir steht noch der fürchterliche Brand des großen Hospitals in Breslau vor Augen. Hier aber ward das Feuer bald gelöscht, ohne den geringsten Schaden angerichtet zu haben. Es hatte sich der Ruß im Kamine entzündet.

— Herr Director Laddey hat das Manuscript von Carl Gutzkow's „Richard Savage" gekauft, dem Trauerspiele, das als ein mächtiger Held den deutschen classischen Boden der deutschen Muse wiedererobern will. Richard Savage ist bereits den 29. November, in Begleitung von Töpfers „Wasserkur" oder „der reiche Mann", ein Lustspiel, das an den bedeutendsten Bühnen sehr gefällt, hier angelangt. Richard Savage wird wohl eine Stärkungs-Kur gegen die Wasserfluth fader Uebersetzungen, und der reiche Mann auf den Brettern heimisch werden, wo gar zu viele geistesarme Stümper Hütten bauen wollen. —

— Der alte Nachtwächtergesang: „Die Glock hat zehn geschlagen, zehn ist die Glock" war doch viel besser, als der moderne. „Zehn Uhr", „halb elf" u. s. w. Dieser wird von den Nachtwächtern so undeutlich gesungen, daß man beim Erwachen in der Nacht niemals deutlich vernehmen kann, welche Stunde der Wächter absingt. Der alte Gesang dagegen wiederholte die Stundenzahl; verstand man's nun nicht das erste Mal, so blieb einem doch noch der Trost und die

Hoffnung, die Wiederholung deutlich zu vernehmen. Außerdem gab der alte Vers den Nachtwächterkehlen Gelegenheit, ihre Virtuosität zu zeigen; sie machten sich ordentlich ihre Melodieen dazu und befleißigten sich, um desto mehr bewundert und gerühmt zu werden, einer größeren Deutlichkeit bei ihrem Gesange. Jetzt können sie ihre Lungen mehr schonen, aber damit ist auch alle Poesie verflogen, welche sonst auch selbst im Nachtwächtergesange lag, besonders in jenem: „Hört, ihr Herrn, und laßt euch sagen.“ Nun, gute Nacht! „Zwölf Uhr!“ —

— Zu unserer Väter Zeit gehorchten die Kinder den Eltern. Jetzt ist es umgekehrt: des Sohnes, der Tochter Wille ist Befehl. Da kann man denn doch auch nicht anders, als die alte Mode für besser halten. Es haben jedoch die vernünftigen Leute jetziger Zeit, welche in diesem Stücke die neue Mode verwerfen, einen schweren Kampf, und einen fast noch schwerern die Kinder, welche nach der alten Mode erzogen werden. Denn das junge Schaumvölkchen von heute setzt ihnen durch Worte und Beispiel so hart zu, daß es ein halbes Wunder ist, wenn sie nicht angesteckt werden. War's Schleiermacher oder Ancillon, welcher gesagt hat: Wenn die Eltern anfangen, sich auf vieles Beweisen bei den Befehlen, die sie ihren Kindern geben, einzulassen, wenn immer ein langes Warum und Darum vorhergeht oder nachfolgt, dann ists um den kindlichen Gehorsam geschehen. — Die Alten wußten wohl, was bequem und angenehm war. Davon zeugen heute noch manche Möbel, Kleidungsstücke und andere Gegenstände. Wird nicht die Wahrheit des Spruches: „Alte Moden, gute Moden“ dadurch bewiesen und bestätigt, daß man in vielen Stücken zu dem Alten zurückkehrt? Manche Dinge der Mode haben bereits ihren Kreislauf vollendet: sie sind da nunmehr angelangt, von wo sie ausgegangen. An Sonntagen sieht man noch hie und da eine alte Matrone mit einem eben solchen Umwurfe, wie die Damen neuerdings tragen; ebenso begegnet man Männern, welche einen ganz modernen Hut auf ihrem Kopfe haben, dem es jedoch anzusehen ist, daß er zu einer Zeit gekauft worden, wo unsere Dandies noch kaum ein Nett-Mützchen trugen. Wer wurde nicht durch die, nun seit Kurzem aber auch wieder seltener gewordenen, Gold- oder Elfenbein-beknöpften Röhre unserer jungen und alten Stutzer an die Zeiten unserer Großväter erinnert? Und sind etwa die spitzen Stiefel etwas Neues? Wo will es am Ende auch hinaus! Wenn alle Combinationen erschöpft sind, fängt man wieder von vorn an. So scheint nun die Erfindung von dem Körper eine schöne Form gebenden Anzügen bei den Herren Kleiderkünstlern rein am Ende zu sein. Darum machen sie jetzt Röcke, wie sie unsere Stammeltern nicht unförmlicher und plumper getragen haben können. Wenn die Redensart: „das sitzt wie ein Hopfensack“ nicht auf die Regenröcke der allerneuesten Mode paßt, so paßt sie auf nichts. —

— Gewährt schon die mangelhafte Beleuchtung eines Gesellschaftzimmers, bei der man nur die Sparsamkeit des Wirthes recht klar sieht, einen unangenehmen Anblick; so wird der dadurch erzeugte widerliche Eindruck noch verstärkt, wenn man dieselbe Methode bei der Erleuchtung eines öffentlichen, wohl gar zur allgemeinen Gottesverehrung bestimmten Locales befolgt sieht. — Eine unserer Hauptkirchen zeichnet sich vorzüglich durch die Befolgung einer solchen Lichtbeschränkung aus. — Man erblickt hier Kronleuchter, an denen die Hälfte der kerzentragenden Arme auch für die andere Hälfte ihrer Brüder, denen kein solch glänzendes Loos zu Theil geworden, ihr Licht müssen leuchten lassen, die beiden großen Altarleuchter, von denen jeder mit 5 Kerzenhaltern versehen ist, sind gezwungen, sich mit zweien grünfüßigen Stümpfchen zu behelfen; entferntere Arme an den Pfeilern sind auf die Ueberreste des vorigen Jahres angewiesen, welche jedoch nicht alle Bedürfnisse derselben bestreiten können. Da der Kirchenkasse eine reiche Jahreseinnahme zufließt, sie auch außerdem noch sich eines bedeutenden Zuschusses aus der Kämmereikasse erfreut, so kann diese übertriebene Einschränkung nicht einem Mangel zugeschrieben werden, sondern man muß glauben, daß eine solche Vernachlässigung des Anstandes und nothwendigen Bedarfes nur in der Bequemlichkeit der untern Kirchendiener zu suchen sei, denen das Aufstecken und Anzünden der Kerzen übergeben ist. Ich bin überzeugt, daß es nur dieses kleinen Winkes bedarf, um die Kunst und Schönheit liebenden Männer, welche dieser Kirche vorstehen, auf die strengere Beobachtung des Anstandes aufmerksam zu machen, da eine solche Sparsamkeit den Mitgliedern anderer Confessionen zum Gespötte gereicht.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 30. November 1839.

Wohl ist die Kunst eine angenehme Begleiterin durch dieses Erdenleben, welche allen ihren Freunden ein Sträußchen oder doch ein Blümchen aus ihrem reichen Füllhorn beut. Wie mannigfaltig und wie verschieden sind ihre Leistungen! — Unter den Genüssen, welche ihre Ausübung darreicht, nehmen die theatralischen Leistungen unbestritten eine vorzügliche Stelle ein, und wohl an jedem Orte, wo sie nicht handwerksartig betrieben werden, sondern von Talent, Einsicht, Fleiß und Liebe zeigen. Königsberg besitzt gegenwärtig ein Schauspiel- und Opernpersonal, das manche recht schätzenswerthe Mitglieder zählt, und uns schon viele gelungene Productionen gezeigt hat. Wir haben die vorzüglichsten Talente und unser Urtheil über sie in früheren Berichten genannt. Auch Herrn Kühn (Intriguant und Charakterrollen) ließen wir alle Gerechtigkeit widerfahren, es taugt aber nicht, wenn Einer mit Geringschätzung und Hintenansetzung der andern gen Himmel gehoben wird. — Das neu engagirte Ballet verdient Anerkennung, und hat neulich an Dem. Hübner wiederum eine brave Solotänzerin mehr erhalten, doch wäre dem Dirigenten desselben, Herrn Rathgeber, dem es weder an Geschicklichkeit noch Kenntnissen fehlt, der Rath zu geben, daß er mehr Fleiß anwende, damit eine größere Abwechselung in den Tänzen entstehe, und einige Ballette selbst arrangirt werden. Wir sahen fünf Mal, sage fünf Mal, einen Steyerischen Bauerntanz von Herrn Rathgeber und Fräulein v. Michalowska aufführen, und derselbe war sogar in die bei Paris spielende Oper: „Der Postillon von Lonjumeau“ zwei Mal hinter einander eingelegt. Was zu viel ist, ist zu viel! Das paßt wie die Faust auf's Auge! Gott bessere es! — Neben

dem Theater gibt nun die Kunstreiter-, Seiltänzer-, Hunde- und Affengesellschaft der Familie Liphard Abendunterhaltungen in einem auf dem Jahrmarktsplatze erbauten Circus. Um mehre Zuschauer herbeizulocken, wurde kürzlich jedem Zuschauer, ohne Unterschied des Platzes gratis ein Loos zu einem kleinen Pferde gegeben, das nach der Vorstellung verspielt wurde. Der besonders in Nordamerika schon häufig vorgekommene Kunstgriff gewährte ein volles Haus, und Fortuna war einem armen Mädchen vom dritten Platze günstig, welches das Pferdchen gewann. Diese Vorstellungen haben dem Theater noch nicht merklichen Abbruch gethan; aber jetzt zieht ein Ungewitter auf, das ihm verderblicher sein kann. Die Familie Tourniaire erscheint mit ihrer berühmten Reitergesellschaft, hat ihren Circus in der Nähe des Theaters in einem Privatgarten errichtet, und wird in diesen Tagen ihre Vorstellungen beginnen. Wenn das Theater auch auf einer ausgezeichneten Kunsthöhe steht, und noch so vollkommen wäre, so müßte es durch solche Vorgänge immer bedeutende Verluste erleiden. Es ist zu verwundern, daß in unserm humanen Staate Institute dieser Art nicht, wie in andern Staaten, durch das Gesetz zu einer Entschädigungs-Forderung berechtigt sind, wenn dergleichen reisende Truppen die Einkünfte schmälern, auf welche eine Gesellschaft von 70 bis 80 Personen durch ihre Stellung angewiesen ist. — Die Orchester-Concerte finden auch in diesem Jahre verdienten Beifall, und Herr Musikdirector Braun zeigt sich in ihnen, wie auch bei Leitung der Capelle und Opern, als ein tüchtiger Musikus, der sich die Liebe seiner Collegen und Untergebenen, wie auch die Achtung und Gunst des Publikum's erworben hat. Wir freuen uns, daß es Herrn Schubert, nach den Berichten des Dampfboots in Danzig auf gleiche Weise geht. — Am Sonnabende, den 23. d. wurde unter Leitung des Musikdirektors, Herrn Riel in unserer Domkirche Abends bei Beleuchtung Mozarts Requiem aufgeführt, und zwar zu einem menschenfreundlichen Zwecke. Die gelungene Aufführung soll sich eines ziemlich zahlreichen Auditoriums zu erfreuen gehabt haben. — Das sehenswerthe Automaten-Cabinet von Veenstra van Vliet et Zalm kündigte zum Sonntage, den 24. d. M. seinen Schluß an; dafür werden nun aber die Weihnachtsausstellungen bald ihren Anfang nehmen. Der Kunstladen der Herren Voigt und Fernitz zeichnet sich vor allen Anstalten ähnlicher Art durch Mannigfaltigkeit, Geschmack und Eleganz aus, und wurde in diesen Tagen durch einen sehr zahlreichen Besuch ausgezeichnet. Es hatte Herr Voigt nämlich auf einer Geschäftsreise eine Auswahl von Daguerreschen Lichtbildern angekauft, welche er gegen ein kleines Entree (2½ Sgr), für das man zugleich ein Loos erhielt und im glücklichen Falle eines gewinnen kann (die Verloosung ist noch nicht geschehen) dem Publikum zur Schau stellte. Wohl macht diese Erfindung dem menschlichen Geiste alle Ehre, und dürfte bei Aufnahme von Werken der Baukunst und Sculptur von ganz besonderm Nutzen sein. — Vor kurzem wäre unsere liebenswürdige erste Sängerin, Dem. Ost, die sich mehr und mehr in der Gunst des Publikum's befestigt, beinahe eine Beute des — Todes geworden. Sie schläft mit einer ältern Schwester in einem erst kürzlich geheitzten Zimmer, als letztere von einem heftigen Kopfweh erwacht und der Schwester Bertha, die von dem Dunst gleichfalls schwindlich und betäubt war, ihr Leiden klagt. Beide Mädchen haben aber noch so viel Besinnung, um die Thüre zu öffnen und die frische Luft zu gewinnen, wodurch nur ihr Leben erhalten wurde. Wenige Tage darauf wurden in demselben Hause zwei Knechte, welche zur Nachtzeit ihr Zimmer heimlich geheitzt hatten, ein Opfer dieser Unvorsichtigkeit, man fand sie am Morgen beide todt, vom Dunste des Ofens erstickt. — Ein Frauenzimmer, welches ihr Kind einer Frau am hiesigen Orte zur Pflege übergeben hatte, bringt derselben, da das Kind einige Tage kränklich ist, ein Fläschchen mit Arzenei, daß sie vom Arzte erhalten zu haben vorgibt, mit der Warnung, aber keinem Menschen davon etwas zu sagen. Diese Bedingung ist der Frau auffallend und sie macht davon Anzeige bei der Polizeibehörde, wo die Untersuchung ergibt, daß die als Medizin gegebene Substanz unfehlbar durch ihren Genuß den Tod des Kindes hätte herbeiführen müssen. Die unnatürliche Mutter ist gefänglich eingezogen worden. Ferner wurde der Neffe eines Polizeioffizianten, der bei ihm auf einer obern Stube, die nach dem Hofe hinaus führt, seine Wohnung hatte, in diesen Tagen bedeutend bestohlen. Als er sein verschlossenes Zimmer öffnete, sieht er die Schubladen erbrochen, und die Fenster, welche auf den Hof führen, zerschlagen und offen stehend. Bald darauf besichtigt sein Oheim genau den Ort des Schreckens, die Höhe der Fenster u. s. w. Siehe da, die hohe Polizei läßt sich nicht so geschwind täuschen; er nimmt das Hausmädchen ins Gebet, und diese gesteht, nach einigem Läugnen selbst den Diebstahl verübt, und, um den Verdacht von sich abzuwälzen, jene Verwüstungen am Fenster und den Glasscheiben angerichtet zu haben. Der Betheiligte erhielt noch an demselben Abende seine Effecten vollständig und unbeschädigt zurück. Gleicher Weise hatten zwei Handlungsdiener ihrem ehemaligen Herrn eine Kiste mit Tokayer-Ausbruch (nicht bitter!) entwandt und ihren Inhalt auch bereits auf den Wagen von einigen Landleuten zum Weitertransport untergebracht, als die Polizei hinter ihre Schliche kam. Die Wagen wurden eine halbe Meile von der Stadt eingeholt, und der Wein nebst den beiden Herren in sichern, aber nicht gemeinschaftlichen Gewahrsam gebracht. Dem Tokayer wäre das Urtheil bald gesprochen, aber jene werden ihren Appetit wohl einige Zeit mit Brot und Wasser stillen müssen. — Der hier gestiftete landwirthschaftliche Verein hatte zur Verbesserung der hiesigen (?) Viehzucht einige 20 Kühe und ein paar Bullen aus Ostfriesland kommen lassen, welche vor wenigen Tagen auf dem Theaterplatze öffentlich versteigert wurden. Es hatten sich hierzu viele Gutsbesitzer eingefunden, und die Thiere wurden durschnittlich mit gegen 80 Rthlr. das Stück bezahlt, obgleich einige nicht sehr empfehlenswerth aussahen. Auch aus Schottland wird ein Rindvieh-Transport zu gleichem Zwecke erwartet. — Die ihrer frohen und angenehmen Geselligkeit wegen bekannte „Deutsche Ressource", deren Tanz-Lokal in diesem Jahre sehr geschmackvoll decorirt ist, wird im Laufe dieses Winters mehre Bälle und Concerte veranstalten, von den sonst gewöhnlichen Studentenbällen ist keine Rede.

A. S.

Schiffspost.

An den Verfasser des „Lotterieräthsels": Graf Oerindur wird es Ihnen lösen, wenn Sie den Muth haben, ihm offen entgegen zu treten.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Theater-Anzeige.

Künftigen Mittwoch, den 4. December c., wird zu meinem Benefize aufgeführt, zum ersten Male:

Die Verschwörung gegen Stanislaus August, König von Polen,

oder:

Die wunderbare Rettung.

Drama, in 1 Aufzuge, von Hrn. von Holtei.

Hierauf zum ersten Male:

Zurücksetzung.

Lustspiel, in 4 Aufzügen, von Dr. Töpfer (Manuscript).

Indem ich Ein hochzuverehrendes Publicum zu dieser Vorstellung ganz ergebenst einlade, zeige ich hiermit an, daß Billette zu Logen und Sperrsitzen im Theater-Bureau zu haben sind, und daß für die resp. Abonnenten ihre Plätze bis Dienstag Mittags reservirt bleiben.

Christiane Weise.

Landwirthschaftliche Abtheilung des Gewerbevereins.

Am 7. December, Vormittags 11 Uhr, ist Versammlung. Vorträge sind:

1) Entwickelung der Frage: ob man mehr Aufmerksamkeit auf die Einführung fremder Getreidearten, oder auf die Verbesserung der bereits einheimischen Sorten verwenden soll.
2) Ueber den Bau der Ueberrieselungs-Wiesen nach der Nassau-Siegenschen Methode.

Freunde des landwirthschaftlichen Gewerbes, welche sich derselben anschließen wollen, werden ergebenst ersucht, ihre desfalsige Erklärungen bei den Secretarien des Vereins, Commerzienrath Lesse zu Toccar, Apotheker Clebsch oder Regierungsrath Kretzschmer hieselbst abzugeben.

Carl E. A. Stolcke,

Breite- und Faulengassen-Ecke,

empfiehlt **Caffee, Zucker, Reis, Graupen, Nudeln, Pflaumen** zu der Qualität angemessenen billigsten Preisen, ferner: sämmtliche Sorten **Thee, als Caravanen,** Thee in Original-Paketen von circa 24 Loth $1\frac{2}{3}$ Thlr., **Theemischung** in Paketen von 14 Loth $22\frac{1}{2}$ Sgr., Pecco, Gumpowder, Kugel, Heysan, Heysanchin und Congo; alle **Gewürze** Succade, cand. Pommeranzenschalen, Datteln, Smyrn. Feigen, Traubenrosinen, Weintrauben, Prinzeßmandeln, cand. Ingber in Originaltöpfen von circa 4 Pfund, ital. weiße und gelbe Maccaroni, feine Speise-Stärke, Parmesan-, Chester-, Edamer-, Brioler-, grünen Kräuter- und Schweizer-Käse, feinstes Provenceöl, schöne neue holländische und frisch einmarinirte Heeringe, India Soya, Mixed Pickles, Essence of Anchovies, Essence of Lobster, Harvys-Sauce, Muchroom-Ketchup, Muchroom-Pickels, Cayenne-Pfeffer, Wachslichte, so wie auch schönen Varinas-Canaster in Rollen und Blättern und eine bedeutende Auswahl von Cigarren.

Das Schahnasjansche Gartenlokal ist auch zum Winter mit warmer Stube und bester Bedienung für den geneigten Besuch Eines resp. Publikums eingerichtet.

Durch neue Zusendungen ist mein Waarenlager auf das reichhaltigste assortirt; als besonders preiswürdig erlaube ich mir zu empfehlen: ächte Creas-Leinwand, Creas- und Damast-Gedecke, Handtücher, Kaffee-Servietten, Teppiche, Bettbezüge, Bett-Drilliche von $3\frac{1}{2}$ bis 14 Sgr. pro Elle, Wiener Cords, Barchende, Flanelle, als auch beste gesottene Pferdehaare.

Samuel Schwedt, Jopengasse Nr. 565.

Das in der Sandgrube belegene Grundstück Nr. 199, bestehend aus 3 Wohngebäuden, einem Gewächs- und Treibhause, beide im besten baulichen Zustande und mit den schönsten Pflanzen besetzt, einem großen Zier- und Nutzgarten mit Obstbäumen, Staudengewächsen, Blumenzwiebeln und Ziergesträuchen versehen, soll wegen plötzlichen Absterbens des Kunstgärtners und Eigenthümers Hrn. F. Kalcher sofort aus freier Hand verkauft werden. Das Nähere ist daselbst zu jeder Zeit zu erfahren.

Danzig, den 29. November 1839.

Für einen mit tüchtigen Schulkenntnissen versehenen Jüngling ist in meiner Buchhandlung eine Lehrlingsstelle offen. Auswärtigen Meldungen bitte ich die Schulzeugnisse beizufügen. Gerhard.

Classensteuer-Formulare sind zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse Nr. 400.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.